

**Aus mburo**

10-Fass n. 1.70  
 20-Fass n. 2.10  
 30-Fass n. 2.50  
 40-Fass n. 2.90  
 50-Fass n. 3.30

4 Kilo n. 1.15  
 2 Kilo n. 0.75  
 1 Kilo n. 0.40

5 Kilo n. 1.35  
 3 Kilo n. 0.90  
 1 Kilo n. 0.50

**Pränumerationspreise:**  
 Die „Berzava“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postverendung oder Zustellung ins Haus:  
 ganzjährig n. 4.80  
 halbjährig n. 2.40  
 vierteljährig n. 1.20  
 Einzelne Nummern 10 kr.  
 Man pränumeriert am Einfachsten mittelst Kostanweisung bei der Administration der „Berzava“.

Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten.

Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung — Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Unsere Adresse: „Die Berzava“ bitten wir stets genau anzuschreiben.

# Die Berzava.

Reschiza-Wogslauer Wochenblatt.

(Organ des Vereines zur Verbreitung der ungarischen Sprache in Resiczabánya.)

Nr. 33.

Reschiza (Südungarn) 14. August 1887.

XII. Jahrg.

Reschiza, 12. August.

In Nr. 31 unseres Blattes commentirten wir gemäß vollkommen objektiver Auffassung all' Jener, die ungarisch fühlen, den „Unsere Tauschkinder“ betitelten Artikel einer Resiczauer Zeitung, — und mußten leider aus den in demselben enthaltenen Schmähungen gegen die ungarischen Städte, wohin wir unsere Kinder in Tausch zu schicken pflegen, mit unerbittlicher Konsequenz die Schlussfolgerung ziehen, daß einer Resicz. Ztg. all' das, was ungarisch, ein Dorn im Auge ist, daß sie es demzufolge auch nicht gerne sieht, daß sich unsere Kinder der ungarischen Sprache befleißigen, und daß sie unsere Kinder nach Szegedin zu schicken nur darum anrathet, da sie es zu gut weiß, daß wir dieselben dort zu unterbringen nicht vermögen. Infolge der durch eine Resicz. Ztg. uns zur Hand gegebenen Motive waren wir zu dieser Schlussfolgerung vollkommen berechtigt, umso mehr, da doch Szegedin eben denselben Schlag von Menschen beherbergt, wie die durch eine Resicz. Ztg. verpönten ungarischen Städte.

Trotzdem aber eine Resicz. Ztg. uns durch ihre Motive zur diesbezüglichen Schlussfolgerung selbst berechtigt, hat ihr dieselbe doch sehr mißfallen. Dies finden wir auch ganz begreiflich; denn eine Resicz. Ztg. weiß zu gut, daß sie sich durch eine ungarnefeindliche Gesinnung die durch sie so sehr umschwärmte Popularität in Reschiza nicht zu erwerben vermag; nur diesem und einem vielleicht andermal zu erörternden Umstande, und nicht ihrer ungarnefeindlichen Gesinnung oder ihrer zu dankbarer Anerkennung verpflichtenden Hochherzigkeit ist es zu verdanken, daß die ungarischen Angelegenheiten — wie sie sich in ihrer letzten Nummer zu äußern geruhte — ihrerseits das Privilegium der Immunität genießen.

Der erwähnten Popularität wollen befehle ich nun eine Resicz. Ztg., uns zu beweisen, daß sie ungarnefeindlich gesinnt sei; jedoch all' ihre angeführten Beweise, die höchstwahrscheinlich wider ihrer ehelichen Absicht so verkehrt ausgefallen sind, bestärken nur noch mehr unsere Schlussfolgerung, daß ihr all's, was ungarisch, ein Dorn im Auge ist. Wie könnte denn auch ansonst eine Resicz. Ztg. unter Anderem so schreiben, wie folgt: „Während wir sonst in jeder Hinsicht unsere Ansicht ohne

jedwede Rücksicht aussprechen, sind es die einzigen ungarischen Angelegenheiten, die wir mit jeder Kritik, obwohl sich uns zu solchen vielerlei Anlaß gibt, verschont haben.“ Die ungarischen Angelegenheiten existiren also vor einer Resicz. Ztg. nur insoweit, daß sie ihrerseits im besten Falle keiner zweifelhaften Kritik unterzogen werden; und nicht deshalb, daß auch sie dieselben befördere. Oder aber imbegreifen denn unsere ausschließlich lokalen Interessen, welchen eine Resicz. Ztg. dienen will, nicht auch ungarische Angelegenheiten? Wenn ja; warum dient dann eine Resicz. Ztg. denselben nicht auch? — Aus der einfachen Ursache, weil sie denselben nicht dienen will, und natürlicherweise auch nicht dienen kann, solange die Personal-Union einer Resicz. Ztg. mit der „Romänischen Revue“ aufrechterhalten bleibt; denn unsere Behauptung, daß eine Resicz. Ztg. vom Geiste der „Romänischen Revue“ durchweht wird, war keineswegs aus der Luft gegriffen. Hierbei bemerken wir, daß wir uns mit der „Romänischen Revue“ niemals in eine Polemik eingelassen haben und selbstverständlich auch nie einlassen werden; wir konstatiren nur, wie auch nun, den Einfluß, welchen dieses Blatt auf eine Resicz. Ztg. ausübt. Hätten wir es notwendig, unsere diesbezügliche Behauptung auch noch näher zu erleuchten, so könnten wir sagen, daß eine Resicz. Ztg. jetzterzeit einen Komitatsbrannt angegriffen hat, da derselbe laut Befehl seines Amtes waltete; — daß sie jede Gelegenheit ergreift, um die ungarische Sache in ihren Feuilleton's unter dem Deckmantel der Naivität lächerlich zu machen, daß sie behufs Aergerniß der ungarnefeindlich Gesinnten das Inhaltsverzeichnis der „Romänischen Revue“ allmonatlich getreu reproduzirt, welcher Umstand allein schon genügt, um die innige Beziehung der genannten beiden Blätter zu verrathen.

Als zweiten Beweis ihrer ungarnefeindlichen Gesinnung schreibt eine Resicz. Ztg.: „Was die höhere Volksschule anbelangt, wollen wir bemerken, daß eben dieselbe auf sozialem Terrain gewirkt hat.“ Das ist die reine Wahrheit; jedoch diesem Punkte könnten wir nur in dem Falle eine Beweiskraft imputiren, wenn sich die Zeiten und die Menschen niemals ändern würden. —

Dann fährt sie so fort: „Freilich waren damals andere Leute da. Aber auch heute ist unser leitendes Prinzip dieser Schule und ihrem Lehrkörper gegenüber die weitgehendste Rücksicht.“ Daß damals andere Leute da waren, ist in dem Sinne, wie wir es auffassen, vollkommen wahr; jedoch daß die höh. Volksschule und ihre jetzige Lehrkörper die hochherzige Rücksicht, wenn sie selbe auch wirklich benötigte, von einem ungarnefeindlich gesinnten Blatte beanspruchen würde, bezweifeln wir lebhaft, — und wir glauben, daß selbst ein solch süßes Blatt, wie eine Resicz. Ztg., die Konsequenzen zu befürchten vermag, welche ein diesbezüglicher Angriff zur Folge haben könnte. Bei diesem Punkte wollen wir uns anderweitiger Bemerkungen enthalten, denn wir pflegen nicht, wie eine Resicz. Ztg., Personen, sondern nur Sachen zu bekämpfen.

Der dritte Beweis der ungarnefeindlichen Gesinnung einer Resicz. Ztg. ist folgender: „Wir haben unter Anderem auch die letzten Prüfungen (nämlich die der höh. Volksschule) besucht, und allein die wunderbaren schriftlichen Arbeiten der Kinder — über den „Culturverein“ würden uns hinlänglich beschäftigen, Meinungen zu äußern, die nicht eben schmeichelhaft aussehn könnten.“ — Bei diesem Punkte müssen wir vor Allem bemerken, daß sich eine Resicz. Ztg. auf die fragliche wunderbare Aufgabe nicht genau zu erinnern beliebt; denn in derselben handelte es sich nicht vom „Culturverein“, sondern von der Eröffnungsfeier des unentgeltlichen Lehrstuhles der ungarischen Sprache in der Zeit, als dem „Verein zur Verbreitung der ung. Sprache in Resiczabánya“ nicht einmal die Kinderstube noch angeirumt waren. Was die diesbezügliche Meinungsäußerung einer Resicz. Ztg. anbelangt, sind wir überzeugt, daß dieselbe der betreffende Lehrer sehr gerne anhören würde, falls er selbe nicht ihrer ungarnefeindlichen Gesinnung entspringen möchte.

Der vierte Beweis lautet: „Wie viel Rücksicht wir sogar um den Preis guter Geschäfte den Herren Professoren (nämlich den ungarischen Lehrern der höh. Volksschule) gegenüber walten lassen, das würde man ganz gut beurtheilen können, wenn man die verschiedenen „Eingekaufte“, die in unserem Papierkorbe liegen, näher be-

## FEUILLETON.

### Auf Rosen gebettet.

(Original-Feuilleton der „Berzava“.)  
(Schluß.)

— Greifern Sie sich nicht, er wird sie schon heirathen und dann wächst über die Sache Gras.  
 — Ja, wenn er nur könnt', bis er ausgedient hat, dauers' noch, dann wird er Oberkondukteur, das ist das Gewöhnliche für die Unteroffiziere, da ist er heute da, morgen dort, dann läßt er sie erst noch sitzen.  
 — Warum sind Sie so pikirt? Hat sie Ihnen etwas gethan?  
 — Mir, gar nichts . . . und ihn kenn' ich nit, aber ich kann die Duckmäuser nit leiden. Ich weiß gewiß, in ein paar Jahren spielt sie die Heilige und schimpft über jede Andere, nur ihre Geschichten hat sie vergessen. Das Gespräch wurde unterbrochen.  
 — Fräulein Berger, bitte um die Bestellzettel und die fertigen Sendungen, damit trat der erste Kommiss an das echte Wiener Kind heran, die ebenso stink wie ihre Zunge, auch ihre kleinen Füße und Hände in Bewegung zu setzen wußte, und übergab das Gewünschte.  
 — Fräulein, Sie sind immer sehr schneidig und voll Chiff, dabei glühten ihre Wangen, wie ein Paar Rosen.  
 — Kann sein, aber für Sie blüh'n sie nit . . . und

husch war sie hinter einem Stoß von Bigonie verschwunden.

Ein Jahr war verlossen; Stibor hatte nach Beendigung seiner militärischen Dienstzeit mehr Glück als seine Kameraden. Er erhielt eine Durnistinstelle in Wahren bei einem großen Etablissement, mit dem obligaten Anrecht auf die Stufenleiter der Beamten und brauchte nicht Oberkondukteur zu werden.

Wieder dufteten Rosen und Lindenblüthen, wieder rauschten die Eichen geheimnißvoll wie Füstern, jedoch Stibor suchte jene Stellen nicht mehr auf. Sein Herz war gleichgiltig, wenn auch nicht ganz erkaltet und Liska weinte. Da traf ein Brief ein mit den wenigen Zeilen: „Ich bin unglücklich, arm und verlassen, willst Du Dein Wort nicht halten? Liska“.

Nicht umsonst hatte sie an sein Mitleid appellirt. Die Erinnerung an die Zeit seiner Liebe und ihre Seligkeiten und der Gedanke, daß sie nun Noth leiden müsse, brachten ihn zum raschen Entschluß; er fuhrte das Mädchen mit dem Kinde heim und gab ihnen seinen Namen. Anfangs ging es ziemlich gut. Jeder Theil hat das Bestreben, seinen Pflichten nachzukommen; doch der Durnistengehalt war klein und Liska arm wie eine Kirchenmaus, da gab es keine Wände und schmale Wägen, mit denen Stibor nicht zufrieden war und für die er sich anwärts beim Glas Bier reichlich entschädigte. Liska klagte und machte ihm Vorwürfe und vertrieb ihn damit immer mehr. Umsonst — wenn die Strenge beim Militär einen Leichtsinningen nicht zur Raison gebracht hat, das Mora-

liren eines Weibes bestimmt noch weniger, aber das begreift die Einfalt Liskas nicht. Sie arbeitete, darbt, weinte — und schenkte ihm jedes zweite Jahr ein Kind, bis dreiviertel Duzend beisammen waren.

Und das nennt der Volksmund auch noch Segen Gottes! — Nun auf dieser Ehe ruhte wahrhaftig kein Segen, wie überhaupt auf keiner erzwungenen und auch keiner, welche ein Mutterherz verflucht hat.

Immer bleicher, immer schwächer wurde Liska; ihre heimlichen Thränen zeheten ihren Lebensmuth und ihre Gesundheit ganz auf. Nur ein Trost blieb ihr, sie hatte den schönsten Mann des Regiments — und sie hatte ihn allein! Böse Jungen munkelten freilich, er liebe auch Andere, die Frau Gwatterin, der er fünf Duben getauft, und die Frau Meisterin d'rüben über'n Backert, die war so sauber und konnte so lieb thun mit Jedem, aber das war gewiß nur Weibertratsch; denn Stibor war stolz und hielt auf das Deforum, und wenn er zeitweise seiner Frau die Stipiel selber holte, so geschah es bloß, um ihr eine Freude zu machen, denn er sah die Bäckerin gar nicht an, so sagte er wenigstens und Liska glaubte. Sie suchte die Schlechtigkeit immer nur bei den Frauen, jedoch an seiner Treue zweifelte sie nie. Er war der schönste Mann des Regiments, was Wunder, daß man ihm nachließ! Und merkwürdig, Stibor litt nicht unter der schlechten Kost und den schmalen Bissen, ob seine neun Kinder Henden und Schuhe hatten oder nicht, ihm machte es keine Sorgen, er wurde immer dicker und rother, so daß Liska auch

zwar: Haupt-  
 ne Vermittlung  
 Post-Anweisung

ante, städtische  
 en zu 2% und  
 zungskosten im  
 Grundbesitzer  
 als Darlehen

t wird.  
 ak.  
 -Comptoir  
 Nr. 37, I. St.

Hiertheilhaft für Herren, Damen und Kinder!

**Inserate**  
 werden zu n. Voranbe-  
 zahlung in allen Landespla-  
 zeten anannoncirt und kosten die  
 dreiwöchige Periode oder deren  
 Raum bei einmaliger Einhal-  
 tung 5 kr., bei mehrmaliger Ein-  
 schaltung 4 kr. — Stempelgebühr  
 für jede Einhaltungs 30 kr.

Offener Sprachaal und Eingek-  
 sendet die Zeile 10 kr.

Inserate übernehmen in Wien  
 die Annoncen Expeditionen: Rud-  
 dolf Rosse, Salentem & Rögler  
 (Cito Maas), Alois Oppel, M.  
 Turek, Heinrich Schalek, J. Dan-  
 neberg, und Moriz Stern. In  
 Budapest A. B. Goldberger.  
 In Frankfurt a. M. G. F.  
 Taube & Co. In Paris die  
 Agence Havas Rue Notre-Dame 34

trachten wollte. Wir wissen zu gut, daß die Lehrer der höh. Volksschule, als Lehrer einer ungarischen Anstalt, sich der Rücksicht einer Reficz. Ztg. nicht verdient gemacht haben; eben deshalb sind wir über ihre, in Betracht des heutigen schlechten Geschäftsganges allzu luxuriöse Hochherzigkeit höchst erstaunt, und würden vor derselben wohl den Hut ziehen, wenn uns nicht eben etwas einfallen möchte, was uns zu hellem Lachen reizt. — Wir wünschen nur einer Reficz. Ztg., daß sie ihre diesbezügliche Hochherzigkeit niemals zu bereuen habe.

Der nächste Beweis: „Und der Verein zur Verbreitung der ungarischen Sprache? — Haben wir nicht jene scandalöse Art und Weise der Mitgliederwerbung todgeschwiegen?“ Ja wohl; sogar mehr: eine Reficz. Ztg. hat bis nun den ganzen Verein todgeschwiegen; wahrscheinlich weil derselbe die scandalöse Intention hat, auf ungarischen Boden ungarische Sprache zu verpflanzen. — Möglich, daß bei der Mitgliederwerbung trotz der größten Vorsicht und des besten Willens Mißverständnisse vorkamen; jedoch deshalb die Art und Weise der Mitgliederwerbung scandalös zu nennen vermag nur ein solches Blatt, welches ein geschworener Feind der Verbreitung der ungarischen Sprache ist. — Uebrigens sollte eine Reficz. Ztg. über den Begriff „scandalös“ allein ihrer Selbstanschauung zufolge schon soweit im Reinen sein, daß sie denselben an passender Stelle gebrauche. — Nun fährt eine Reficz. Ztg. so fort: „Haben wir nicht jenes anmaßende Betonen der Cultur ignoriert und uns nie in eine Kritik der Sache eingelassen?“ Die Cultur im Allgemeinen, und speciell die ungarische Cultur haben wir immer betont und werden wir auch stets betonen; daß eine Reficz. Ztg. das Betonen der Cultur ignoriert, ist nicht unsere Schande; und daß sie ihre vorzüglichste Eigenschaft, den anmaßenden Ton, — mit welchem sie sich brüsst, alle Kreise, die sich mit Recht Reficz. nennen können, hinter sich zu haben, — uns aufstrotzt, ist ihre Privatpassion, welche wir ihr, um vor der Welt nicht gar zu halsstarrig zu erscheinen, gestatten wollen.

Der sechste, letzte und zugleich schönste Beweis der ungarfreundlichen Gesinnung einer Reficz. Ztg. lautet also: „Wahrlich, wenn es überhaupt Etwas gibt, was unserem Blatte gegenüber das Privilegium der Immunität genießt, so sind das nur die ungarischen Angelegenheiten.“ Als Prose klingt dies zwar sehr schön, jedoch nicht auch als Wahrheit; denn würde eine Reficz. Ztg. die so hochgepriesene Immunität der ungarischen Angelegenheiten wirklich respectiren, so hätten sich in jüngster Zeit die „Keeskeméti Lapok“ allerdings nicht veranlaßt gefühlt, mit solcher Indignation gegen eine Reficz. Ztg. in das Feld zu ziehen, wie dies aus dem folgenden, in Nr. 32 des genannten Blattes erschienenen Leitartikel ersichtlich ist.

Die „Keeskeméti Lapok“ schreiben also:

„Wir wären keine gewissenhaften Journalisten, keine braven Keeskeméti Bürger, wenn wir nicht gegen jene belästigenden und ungerechten Anklagen in das Feld ziehen würden, welche von der jüdischen Gegend unteres Vaterlandes die „Reficz. Zeitung“ gegen die Bevölkerung unserer Stadt so tollkühn in die Welt streut. Genanntes Blatt schrieb nämlich am 24. Juli l. J. einen Leitartikel von jenem langeher bestehenden Tauschverhältnis, gemäß welchem die Bewohner deutscher Zunge der jüdischen Gegend ihre Kinder behufs Erlernung der ungarischen Sprache und anderweitiger Ausbildung auch nach Keeske-

nach Sorge trug, es könne ihn der Schlag treffen.

Ja so verschieden vertheilt die Natur ihre Gaben. Etwas von seinem Blut hätte ihren Körper erhalten, etwas von seinem Leichsinn hätte ihr inneres Gleichgewicht hergestellt, so mußte sie zu Grund gehen wegen Mangel an Weidem.

Aber für jedes Menschenherz kommt der Tag der Erlösung. Es war wieder zur Rosenzeit. Vikas Lieblingsgeruch, der Duft der Lindenblüthen, drang ins stille Krankenzimmer. Die größten der Kinder weinten leise, die kleineren verharrten in Schweigen; ihre Spielereien lagen unberührt auf der Erde, als fühlten sie, daß der Todesengel über ihnen schwebte. Da trat Sibor ein, vom Wein geröthet, und ging bis zum Bett.

— Was fehlt Dir Vikas?

— Mir nichts, ich bin nur müde.

Sie war nie krank, immer nur müde und erschöpft bis zur Ohnmacht.

— Verzeihe mir, wenn ich mein Wort schlecht gehalten hab', wenn Du gesund wirst, werde ich Dich auf den Händen tragen! Und er küßte die kalten blattleeren Lippen zum letztenmal — seit Jahren wieder, aus Mitleid.

— Ja Pepi, hauchte sie, Dein Herz ist gut, nur die Andern haben Dich verleitet — — — und mit einem seligen Lächeln verchied sie.

Noch einmal zum zweiten und letztenmal, lag das bleiche Weib auf Rosen gebettet, mit denen gute Nachbarinnen ihren Sarg geschmückt hatten.

met zu geben pflegen. Nun erblickt der Artikelschreiber an der Schwelle des neuen Schuljahres die schrecklichsten Sachen und mahnt warnend die Eltern, daß sie ihre Kinder um keinen Preis der Welt in diese und in andere ähnliche Bauerstädte schicken mögen, da sie hier nicht nur physisch, sondern auch psychisch verkommen. Er scheint nicht, seine diesbezügliche tollkühne Behauptung mit dem zu motiviren, daß hier (nämlich in Keeskemét) die Leute nicht einmal den Begriff einer Reinlichkeit haben; denn er sagt, daß man unter 100 Häusern in 90, die wohlhabenden mit inbegriffen, nicht viel mehr findet, als ein Zimmer mit einem sehr großen Kachelofen und sehr kleinen Fenstern, wo außer dem Herrn und der Frau des Hauses gewöhnlich noch 7—8 Familienmitglieder schlafen, essen und alle sonstigen Geschäfte verrichten; und daß hier ein Ton herrscht, der keineswegs geeignet ist, ein Kind zu bilden, u. s. w.

Viele werden vielleicht sagen, daß die Verleumdungen der „Reficz. Zeitung“ uns doch nichts anhaben können und daß wir dieselben ganz einfach zu ignoriren vermögen, da es sich doch nicht der Mühe lohnt, daß wir uns mit einem solch winzig kleinen Punkt, wie die „Reficz. Zeitung“, beschäftigen sollen. Ja wohl, wenn hier nur von der Stänkerei eines verschlagenen Journalisten die Rede wäre. Doch wenn wir bedenken, daß Reficza ein intelligentes Städtchen ist, welches von einer gebildeten, ungarfreundlichen gesinnten braven deutschen Bevölkerung bewohnt wird, welche dort mit vielen feindlichen Strömungen kämpft, sich der ungarischen Staatsidee anschmiegt und nach ihren besten Kräften bestrebt ist, die ungarische Sprache zu erlernen; wenn wir bedenken, daß solche Artikel, wie der erwähnte, geeignet sind, den Eltern so weit Aengsten einzujagen, daß sie ihre Kinder nicht in ungarische Städte schicken und somit dieselben die ungarische Sprache nicht erlernen; wenn wir schließlich bedenken, daß die Stadt Keeskemét in Betracht der Verbreitung der ungarischen Sprache in Südungarn eine hochwichtige Mission hat, deren Erfüllung die Nation zufolge der Lage und Intelligenz der Stadt, mit vollem Rechte erwartet, — so müssen wir die Deutschen Südungarns diesbezüglich aufklären.

Vor Allem erklären wir, daß die Anklagen der „Reficz. Zeitung“ unbegründet und erdichtet sind, und daß denselben wahrscheinlich irgendwelche Privatinteressen zu Grunde liegen; denn jene Unreinlichkeit, deren willen die „Reficz. Zeitung“ gegen uns Klage führt, steht im Allgemeinen mit dem Charakter des ungarischen Volkes, besonders aber mit dem des Keeskeméti Bürger entschieden im Widerspruch. Bei uns hat eine jede Familie, die in der hies. Gesellschaft nur halbwegs etwas zu ist, wenigstens zwei Zimmer, und daß dieselben rein seien, ist der Stolz, die Ambition der Keeskeméti Frauen; andererseits mag es doch ein jeder nüchtern denkende Mensch begreifen, daß eine solche Familie, die so weit klug ist, daß sie ihren Kindern die deutsche Sprache lernen läßt, gewiß auch so viel Intelligenz besitzt, daß sie in ihrem Hause die für Erhaltung der Gesundheit nöthige Reinlichkeit aufrechterhalte. Sollte aber alldies auch noch nicht genügen, so sind doch die Lehrkörper der Mittelschulen da, die für die physische und psychische Reinlichkeit der ihnen behufs Erziehung anvertrauten Kinder auch Sorge tragen; ja sogar der in neuer Zeit entstandene Unterstützungsverein der Realschule hat sich unter Anderem auch das zur Aufgabe gestellt, daß er über die reinliche, gesundheitszutragliche Verpflegung nicht nur wache, sondern dieselbe nöthigenfalls auch besorge. Noch mehr; unlängst lasen wir, daß die Regierung zur hies. Realschule den Hrn. Dr. Géza Csaba zum Professor der Gesundheitslehre ernannte und denselben verpflichtet hat, die Wohnungen der Kinder zeitweilig aufzusuchen und dieselben aus Gesundheitsrücksichten in Bezug der Reinlichkeit zu prüfen. Wir glauben, daß mehr als dies, vermögen selbst die skrupulösesten Eltern nicht zu wünschen.

Indem wir hiemit die Anklagen der „Reficz. Zeitung“ zu wiederholtem Male zurückweisen, nachdem wir deren Unhaltbarkeit nun genügender Weise bewiesen haben, — bitten wir die Bevölkerung unserer Stadt, daß wenn sich dennoch eine solche Familie vorfinden sollte, welche die Fremden mit Recht zu einem solch beschämenden Urtheil über uns veranlassen könnte, dieselbe der Stadtschöfde oder der Realschuldirektion sofort anzuzeigen, damit man im Interesse der Reputation der Stadt Keeskemét entsprechende Maßregeln ergreifen könne.

Aus alledem und überdies auch noch aus dem diesem Artikel nachfolgenden Schreiben des Keeskeméti Realschulprofessors, Hrn. J. Birányi, mag es nun Jedermann klar erselien, daß wir dem „Unsere Tausch-Verhältnisse“ betitelten Artikel einer Reficz. Zeitung nicht erst einen antimagyarischen Anstrich aufhängen mußten, da derselbe doch schon genug dick aufgetragen war, daß

wir die Sache zwar sehr schwingen, jedoch keineswegs verkehrt behandelten, und daß wir dieselbe in unserer vorletzten Nummer nicht im Mindesten aufgebauscht haben, — sondern nur so auffaßten, wie sie ein jeder Magyar auffassen muß und jeder Ungar auffassen soll.

Da wir diese, durch eine Reficz. Ztg. an die Tagesordnung gebrachte, sehr mißliebige Frage, — die in den weitesten Kreisen der hiesigen interessirten Faktoren haben und drüben eine nicht zu unterschätzende Reaktion provocirte, deren böse Folgen wahrscheinlich wir Reficz. am meisten zu empfinden haben werden, — nun schon zur Genüge behandelt haben, hoffen wir, unsere diesbezügliche Polemik mit einer Reficz. Ztg. als definitiv beischlossen erachten zu können —

### Au die Eltern!

Aus Keeskemét erhalten wir folgende Zuschrift:  
Geehrte Redaktion!

Die „Reficz. Zeitung“ veröffentlichte am 24. Juli einen tendenziösen Artikel, den wir im Interesse der Wahrheit und des allgemeinen Unterrichtsweises nicht unerwidert lassen können. Der genannte Artikel betitelt sich „Unsere Tausch-Verhältnisse“ und indem er das seit vielen Jahren zwischen den deutschen und magyarischen Ortshaiten bestehende Tauschverhältnis bespricht, bezeichnet er Szegedin als das Mekka der deutschen Bewohner Südungarns, wohin diese mit ihren Kindern wandern müssen, um die ungarische Sprache und die Liebe für die ungar. Sache als Geschenk der Szegediner Götter entgegenzunehmen. Dagegen hätten wir natürlich nichts einzuwenden. Jedermann mag in seinem Glauben selig sein. Jedoch indem der scharfsinnige Artikelschreiber für Szegedin plaidirt, beschimpft er die Städte Keeskemét, Nagy-Körös und Fellegyháza in solch brutaler Weise, wie wir das von einem Journalisten kaum erwartet hätten.

Was speziell Keeskemét betrifft, müßte ein Kenner unserer Verhältnisse geradezu verblüfft werden, wenn er liest, daß hier sogar „der Begriff einer wirklichen Reinlichkeit fehle.“ „Unter 100 Häusern“ sagt der gezeigte Artikelschreiber finden wir in 90, die wohlhabenden mitinbegriffen, nicht viel mehr als ein gewöhnlich noch ungeputztes, Zimmer mit einem sehr großen Kachelofen und sehr kleinen Fenstern, wo außer dem Herrn und der Frau des Hauses gewöhnlich noch 7—8 Familienmitglieder im Alter von 20 Jahren bis herunter zum Wickelkinde schlafen, essen und alle sonstigen Geschäfte verrichten.“

Ob nun diese Verunglimpfung der Thatsachen mehr aus Unkenntniß oder aus Böswilligkeit stammt, wollen wir hier unentschieden lassen, allenfalls scheint der Artikel an unlauter Duelle zu stößen, denn erstens ist das ungarische Element im Allgemeinen, am wenigsten aber der Keeskeméti Bürger so unrein, wie ihn die „R. Z.“ aufschwärzen möchte, zweitens wird Jedermann einsehen, daß wenn der ungarische Bauer sich entschließt sein Kind deutsch lernen zu lassen, so besißt er auch schon einen solchen Grad Bildung, um sein Hans ordentlich und gesundheitsgemäß reinlich zu halten.

Ferner wollen wir hier einen Umstand hervorheben, welcher für die in Keeskemét studirende deutsche Jugend nur von dem besten Einflusse sein muß. Im verflohenen Jahre konstituirte sich nämlich hier ein Verein, dessen Aufgabe es ist, den armen Realschülern materiell unter die Arme zu greifen. Gute, fleißige unbemittelte Kinder werden von diesem Vereine auf verschiedene Weise unterstützt, wie weit nun diese Unterstützung reichen soll, hängt natürlich von den Umständen und den Kräften des Vereines ab. Allerdings können wir soviel versichern, daß der Lehrkörper der Realschule (welcher auch das Groß des genannten Vereines bildet) alle in seiner Macht stehenden Mittel anzuwenden gesonnen ist um das erfolgreiche Fortkommen, die geistige und körperlich gesunde Entwicklung der Realschüler zu erleichtern. Er will dahin trachten, daß auch weniger bemittelte Eltern ihre Kinder ohne Tausch in die Realschule zu Keeskemét schicken können. Zu diesem Behufe steht den Studirenden ohne Unterschied des Alters oder der Konfession das von der kath. Kirchengemeinde gegründete Konvikt zur Verfügung, welches ganz der Fürsorge und Oberaufsicht der Realschule und des Pfarristen-Gymnasiums anheimgestellt ist. Hier erhalten die Kinder für monatlich 7 fl. eine nahrhafte, gesunde Kost, täglich zweimal: zu Mittag und Abends Fleisch. Daß diese Kost eine ausgiebige und ordentliche sei, da für sorgt der direkt zu diesem Zwecke entsendete ständige Aufsatz der Professoren. Wenn wir endlich noch für Quartier und Wäsche monatlich 4—5 fl. rechnen, so hat das Kind für 11—12 fl. eine ganz zweckentsprechende Verpflegung. Was ferner das Quartier anbelangt, wird dasselbe unter strenger Kontrolle der Realschulprofessoren stehen. Wenn wir endlich noch hinzufügen, daß in den letzten Tagen von der hohen ungarischen Regierung zur Realschule ein

Nezt erannt von von der gesunde persönlich zu studirenden Zunge Realschule zu bietet, daß sie ih Anstalt schicken k

### # Person

r.-kath. Kaplan, hat seine Funktion heißen ihn herzu ten 18 Hörer der tung des Direkt Josef Bachar, — hierorts an

### \* Kinder

hielt am 9. d. W. versammlung und ab, über deren U einen ausführlich bringen können. bekanntgeben, daß eröffnet wird, um zum 25. d. M. Ludwig Mottl weisen wir auf Blatte enthaltene

### □ Vorlesung

gemeldete Vorlesung der ung. Literatur der Hörer am 11. hies. allg. Leses gewählte uns v markanten Zügen ungarischen Literar lösen Aufschwung wies, beschäftigte und Freiheit, mit von der ganzen einen Apostel der durch seine begei Antheil hatte. Vorlesung vermer d. M. einen Vor ten wird.

### □ Ausflu

hies. allg. Leses Franzos und a

### \* Tilette

staltete unser Tiltung einer Bühn mit einem Tanz gelangten die Er „Er soll sich aus nicht sehr dankba gewählten Stücke gaben sich rechtlich und ist es thatsä gen zu danken, d gen bezeichnet we war entschieden s theilten Beifall e Aranta Viró. ihre Erstlingsle Feuerprobe sehr bares Mitglied a wir nur gute Le war auch wirklich wieder in erster so wie sein „Sch Zwerchfell der B ihre schwierige spielte vorzüglich war, wie gewöhn hier seine Rolle Anerkennung seit Schließlich müßen der sich um die s erwarb. — Das war — Trotz des und endigte erst viele Gäste aus d

### □ Roman

romänischen Dile M. im Hotel T verbundene Theo die drei Einakter Cinel\* zur Auffü

jedoch keineswegs dieselbe in unserer aufgebauht haben, ein jeder Magharcen soll.

stiz. Bg. an die Frage, — die verschiedenen Faktoren schädigende Reaktion nicht wir Resizier, — nun schon wir, unsere diesbezüg. als definitiv

de Zuzchrift:

nteressante am 24. Juli untere der Wahrheits nicht unerwärtet sich seit vielen Jahren den Ostschäften bezeichnen er Szegedin Südbungarns, wo die ungar. Sache entgegenzunehmen. Jedoch indem Szegedin plaidiert, gy-Körös und Félir das von einem

ste ein Kenner werden, wenn er iner wirkliater 100 Häusern wir in 90, die mel mehr als ein mit einem sehr groen, wo außer demöhnlich noch 7-8 Jahren bis herunter und alle son-

r Thatsachen mehr it stammt, wollen scheit der Artismu erstens ist das im wenigsten aber ihn die „M. B.“ dermann einsehen, abschließt sein Kind auch schon einen ordentlich und ge-

stand hervorheben, e deutsche Jugend im verflohenen ein Verein, dessen ülern materiell üßige unmittelte auf verschiedene ese Unterstützung Umständen und ings können wir er der Realsnannten Vereins henden Mitst am das erfolg- lüßig gebrunde n. Er will dahin tern ihre Kinder keckemét schicken

Studirenden ohne sion das von der t zur Verfügung, üßigkeit der Realsanheimgestellt ist. 7 fl. eine wahren zu Mittag und üßigkeit und orkt zu diese m Auschuß der noch für Quartier so hat das Kind erd dasselbe unter en stehen. Wenn den letzten Tagen ur Realschule ein

Arzt ernannt wurde, dessen Pflicht es ist, sich ebenfalls von der gesunden und reinlichen Wohnung der Kinder persönlich zu überzeugen und über die Gesundheit der studirenden Jugend zu wachen, so meinen wir, daß die Realschule zu Kecskemét den Eltern genügende Garantien bietet, daß sie ihre Kinder ganz beruhigt in die genannte Anstalt schicken können.

J. Virányi,  
Realschulprof. flor.

## Wochen-Chronik.

# **Perionalmnachrichten.** Der zweite neuernannte r. kath. Kaplan, Sr. Hochwürden, Hr. Johann S t a f e l hat seine Funktion am 6. d. M. hierorts begonnen. Wir heißen ihn herzlich willkommen. — Am 10. d. M. langten 18 Hörer der Temesvarer Fortwärtsschule in Begleitung des Direktors, Eugen V a d á s und des Försters, Josef B a c h á r, auf einer längeren Studienreise begriffen — hierorts an.

\* **Kindergarten.** Der hies. Kindergarten-Verein hielt am 9. d. M. seine definitiv constituierende Generalversammlung und am 10. d. M. eine Anschauung ab, über deren Verlauf wir leider wegen Raummangel einen ausführlichen Bericht erst in nächster Nummer bringen können. Soviel können wir jedoch schon heute bekanntgeben, daß der Kindergarten am 1. Oktober l. J. eröffnet wird, und daß die Anmeldungen der Kinder bis zum 25. d. M. beim Direktor des Kindergartens, Hrn. Ludwig M o t t l, geschehen können. Im Uebrigen verweisen wir auf die diesbezügliche, in unserem heutigen Blatte enthaltene Kundmachung.

□ **Vorlesung.** Die in unserer letzten Nummer angemeldete Vorlesung des Hrn. Franz D o n o f s k y aus der ung. Literaturgeschichte hat vor einer schönen Anzahl der Hörer am 11. d. M. 8 Uhr Abends im Lokale des hies. allg. Lesevereines stattgefunden. Der Vortragende gewährte uns von den ältesten Zeiten angefangen in markanten Zügen einen kurzen Ueberblick der gesammten ungarischen Literatur, und nachdem er auf den beispiellosen Aufschwung derselben in den letzten 50 Jahren hinwies, beschäftigte er sich besonders mit dem Dichter der Liebe und Freiheit, mit Alexander Petöfi, und würdigte denselben als lyrischen und epischen Volksdichter, der als solcher von der ganzen gebildeten Welt bewundert wird, und als einen Apostel der ung. Freiheit, der bei deren Erkämpfung durch seine begeisterten Freiheitslieder einen sehr großen Antheil hatte. — Nach der beifällig aufgenommenen Vorlesung vermeldete Hr. Josef P a p p, daß er am 25. d. M. einen Vortrag aus der ung. Verfassungskunde halten wird.

□ **Ausflug.** Wie wir vernehmen, beabsichtigt der hies. allg. Leseverein am 20. d. M. einen Ausflug nach Franzdorf und auf die Szemenik zu unternehmen.

\* **Dilettanten-Theater.** Am 7. d. M. veranstaltete unser Dilettanten-Verein zum Zwecke der Anschaffung einer Bühne die zweite Theatervorstellung, welche mit einem Tanzkränzchen verbunden war. Zur Aufführung gelangten die Einakter: „Ein empfindlicher Mensch“, und „Er soll sich austoben“. Die Darsteller, welche in den nicht sehr dankbaren Rollen der diesmal minder glücklich gewählten Stücke mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, gaben sich redlich Mühe, das Publikum zu unterhalten und ist es thatsächlich nur ihren ausgezeichneten Leistungen zu danken, daß die Vorstellung als glänzend gelungen bezeichnet werden kann. — Der Held des „Tages“ war entschieden Hr. K ö y, der im ersten Stücke ungeheuren Beifall erntete. Ihm würdig zur Seite stand Fr. Aranka V i r ó. Wir gratuliren dem lieben Fräulein zu ihrer Erstlingsleistung. Auch Hr. D a n k o bestand die Feuerprobe sehr gut, der Verein hat ein sehr verwendbares Mitglied an ihm gefunden. Von Hrn. V i r ó sind wir nur gute Leistungen gewöhnt, und sein „Tobias“ war auch wirklich gelungen. — Im zweiten Stücke ist wieder in erster Reihe Hr. K ö y zu nennen, der es — so wie sein „Echo“, Hr. W i e g l e r — verstand, das Zwerchfell der Zuhörer zu erschüttern. Sehr brav löste ihre schwierige Aufgabe Frln. Louise T r i b u s; sie spielte vorzüglich und gefiel allgemein. Hr. H r o m a d l a war, wie gewöhnlich, sehr gut, und Hr. V i r ó faßte auch hier seine Rolle richtig auf, wofür ihm die reichlichste Anerkennung seitens des Publikums zu Theil wurde. Schließlich müssen wir noch Hrn. M e i s t e r erwähnen, der sich um die Leitung der Vorstellung große Verdienste erwarb. — Das dem Theater folgende Tanzkränzchen war — trotz des Mangels an Tänzern — sehr animirt und endigte erst nach 3 Uhr. Dem gelungenen Feste haben viele Gäste aus der Umgebung beigewohnt. Fr.—l.

□ **Romänisches Dilettanten-Theater.** Unsere romänischen Dilettanten veranstalten Montag den 15. d. M. im Hotel Dobranstij eine mit einem Tanzkränzchen verbundene Theatervorstellung, bei welcher Gelegenheit die drei Einakter: „Rusalije“, „Remasiagu“ und „Cinel-Cinel“ zur Aufführung gelangen.

□ **Königlichen** Beim heutigen Königlichen, welches am 7. und 8. d. M. stattgefunden hat, wurde Hr. Ignaz B e c k e r mit einem 10 Theiler-Schuß der Schützenkönig.

□ **Dynamit-Attentat.** Jedoch nicht auf den neu-gewählten Fürsten von Bulgarien, sondern auf den D.-Bogianer Gemeindegeworenen Hrn. V e r i a n. Wie nur nämlich von dort geschrieben wird, wurde in der Nacht von 9. auf den 10. l. M. eine Dynamit-Patrone unter das Fenster des Wohnzimmers und zwar in die Kelleröffnung gelegt. Die explodirende Patrone sprengte einen Theil der Mauer und zertrümmerte alle Fensterscheiben, ohne weiteren Schaden anzurichten. Hr. Verian mit seiner Gemahlin die das Zimmer bewohnten, kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Vom Attentäter ist bis jetzt keine Spur.

□ **Stefani-Feier in Budapest.** Im Budapest Stadtwaldchen arrangiren die ungarischen Magnaten, Schriftsteller und Künstler am Stefani-Lage zu Gunsten der abgebrannten ung. Städte ein großartiges Volksfest, aus welchem Anlasse auch drei Schönheitspreise, bestehend aus goldenen Parisäpfeln, zur Vertheilung gelangen werden. Wohl könnten auch unsere Schönen um diese Preise konturiren.

# **Fünfzigjähriges Priesterjubiläum.** Der in Verdiensten ergrante Kirchenfürst der Eszäbáder Diocese, Sr. Excellenz Alexander B o n n a z, begeht am 17. d. M. in aller Stille in der Sommerfrische Franzdorf sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum, aus welchem Anlasse an diesem Tage in allen Pfarren der Diocese Dankeschöpfer stattfinden werden. Mit Rücksicht auf seinen Zustand hat sich der mildthätige Kirchenfürst alle Ovationen ausbehalten. — Gott erhalte Sr. Excellenz zum Troste der Armen und Waisen noch viele Jahre!

\*\* **Unglücksfall durch Artillerie-Munition.** Einer Temesvarer Nachricht zufolge hat der 10jährige Peter B o t h e in der Nähe des Artillerie-Schießplatzes bei Szaláháza ein beim Schießen blindgegangen (nicht explodirtes) Schrapnell aufgelesen, womit spielend er es auf einen Steinpflock schlug. Beim zweiten Aufschlag explodirte das Geschöß, zerfetzte die Oberseite des Knaben und brachte ihm am Oberkörper mehrere schwere Verletzungen bei, welchen der Bedauernswerthe der in das Temesvarer Krankenhaus gebracht wurde bereits erlegen sein dürfte. Eine andere Nachricht besagt, daß mehrere im Geschöße befindliche Patronen, die während des Schusses nicht losgegangen, explodirt wären und das Unglück hervorgerufen hätten. Um irigen Auffassungen im Publikum vorzubeugen konstatiren wir, daß die Schrapnells unserer Armee überhaupt keine Patronen, sondern nur eine Sprengladung aus Gewehrpulver enthalten, die sich inmitten des Geschößkörpers durch Scheidewände von den Füllkugeln getrennt befindet. Diese Sprengladung wird durch den sogenannten Perkussions-Ringzylinder der nach seiner eigenartigen Konstruktion entweder durch die Erschütterung, oder durch das Feuer des Schusses, oder durch Beides zugleich Feuer fangen soll, — durch Vermittlung einer zwischen Zylinder und Sprengladung befindlichen Schlagladung entzündet, und bringt das Geschöß zur Explosion. Es ist demnach jede Möglichkeit dafür — das mehrere Patronen im Geschöße nicht explodirten, ausgeschlossen, — sondern der Zylinder hat beim Schusse einfach nicht funktioniert, was öfters vorkommt. Der Perkussionsapparat hat eben erst nach den Schlägen des Verunglückten auf den Stein gezündet, und die Explosion hervorgerufen. Wir glauben unseren geehrten Lesern durch die vorstehende Beschreibung des Schrapnells einen Dienst zu erweisen, und können Jedermann nur dringlich empfehlen, falls ihn der Zufall ein — selbst wenn noch so lange vergraben gewesenes Artillerie-Geschöß jedweder Art finden läßt, — dasselbe unberührt liegen zu lassen, — um aber anderwärtsiges Unglück zu verhüten, der nächstgelegenen Artillerietruppe den unheimlichen Fund anzuzeigen.

\* **Geheimnisse unseres Organismus.** Während des Jahres scheidet das Blut fortwährend unbrauchbare Stoffe aus, die, wenn sie nicht rechtzeitig nach außen abgeführt werden, die manniglichsten und oft schwere Krankheiten hervorrufen können. Im Frühjahr und Herbst ist aber die rechte Zeit, um die sich im Körper abgesetzten, überflüssigen und die Thätigkeit der einzelnen Organe hemmenden Stoffe und Säfte (Galle und Schleim) durch eine regelrechte, den Körper nicht schädigende Abführung zu entfernen und hierdurch schweren anderen Leiden, welche durch diese Stoffablagerungen hervorgerufen werden, vorzubeugen. Nicht nur für Diejenigen, welche an gestörter Verdauung, Verstopfung, Blähungen, Hautausschlag, Blütdrang, Schwindel, Trägheit und Müdigkeit der Glieder, Hypochondrie, Hysterie, Hämorrhoiden, Schmerzen im Magen, in der Leber, und den Därmen leiden, sondern auch den Gesunden oder den sich für gesund haltenden kann nicht dringend genug an-

gerathen werden, den kostbaren rothen Lebenssaft, der unsere Adern und Aderchen durchströmt, die volle Reinheit und Stärkung durch eine zweckmäßige und regelmäßig durchgeführte Kur vorsichtig zu wahren. Als das vorzüglichste Mittel hierzu können Jedermann die Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen, welche unsere hervorragendsten medizinischen Autoritäten als ebenso wirksam wie absolut unschädlich wärmstens empfehlen, aufs Beste angerathen werden und findet man dieselben in den Apotheken à Schachtel 70 fr.

## Vereins-Zeitung

des Vereines zur Verbreitung der ungarischen Sprache in Resizabánya.  
(Redirt unter Verantwortung des Vereinssekretärs.)

— **Landeskongreß der ung. Kulturvereine.** Im Sinne des 5. Punktes der Generalversammlungsbeschlüsse vom 31. Juli l. J. werden alle jene Vereinsmitglieder, die an dem im September l. J. gelegentlich der Enthüllung des Deal-Monumentes in Budapest abgehaltenen Landeskongreß der ung. Kulturvereine sich (natürlich auf ihre eigenen Kosten) zu betheiligen wünschen, ersucht, ihre diesbezügliche Anmeldung bis zum 20. d. M. bei dem Vereinssekretär gefälligst zu erstatten, damit derselbe die Namen der betreffenden Mitglieder dem Präsidium des „Ung. Landes-Schulvereines“ vermelden könne und dieselben ihr Mandat zu rechter Zeit zu Händen bekommen mögen.

— **Sitzung des Vergnügungs-Komitees.** Das Vergnüg.-Komitee hielt am 11. d. M. unter Vorst. des Hrn. Präses Géza v. B e n e eine zahlreich besuchte Sitzung. Der Präses eröffnete dieselbe und vermeldete, daß die löbl. Oberverwaltung die Werkstapelle und das Material zu den nöthigen Dekorationen dem Vereine unentgeltlich beistellen wird und daß auch die Reichthümer Dilettanten unsere Angelegenheit für die übrige betrachtend, geneigt sind, am Abend des Stefaniestes vor der Tanzunterhaltung eine Theatervorstellung zu geben, demzufolge beantragt der Präses, daß von Seite des Vergnügungs-Komitees im Namen des Vereines protokolllarischer Dank gezollt werde und dieser durch die anwesenden Dilettanten, Hrn. Sebastian K ö y, Ludwig T e r é n y und Leopold B l o c h übermittlelt werde. — Dieser Antrag wurde einhellig angenommen und genannte Herren wurden ersucht, daß sie den endgültigen Beschluß der Dilettanten noch im Verlauf des nächstkommenden Tages dem Vergnügungs-Komitee mittheilen mögen, damit man die Vorbereitungen hierzu je eher mit vereinten Kräften beginnen könne. Nachdem diese ganz unerwartete Verwendung die am 5. d. M. gefaßten Beschlüsse umzugestalten veranlaßte, wurde das Programm der Unterhaltung folgendermaßen entworfen: Der Präses des Vergnügungs-Komitees Hr. v. B e n e wird die Unterhaltung mit einem zu dieser Gelegenheit in ung. Sprache verfaßten Prolog teierlichst eröffnen, nach welchem ein Männerchor die Klänge des „Hymnus“ erklingen lassen wird; hierauf beginnt die eigentliche Theatervorstellung, deren Repertoire zwei deutsche Einakter bilden werden. Die Eintrittspreise wurden folgendermaßen bestimmt: Ein Sitzplatz in den ersten drei Reihen 1 fl., Sitzplatz in den übrigen Reihen 60 kr., Stehplatz 40 kr. Diese Unterhaltung werden keine Plakate verkünden, sondern es werden nur Einladungen ergehen, welche die Herren J. G. Frankl und Guido Kern besorgen werden. Die Einladung wird zugleich auch die Tanzordnung und den Theaterzettel in sich enthalten. Die Unterhaltung beginnt präzis 8 Uhr Abends. Das Arrangement der Bühne war Hr. C. v. B a g i so freundlich zu übernehmen. Nun hängt es von der Witterung ab, ob die Tanzunterhaltung im Kiosk, oder aber im Saale des Hotels Dobranstij stattfinden wird. Die Sitzung wurde mit lebhaften Klängen auf den eifrigen Präses des Vergnügungs-Komitees, Hrn. Géza v. B e n e, geschlossen. Die bei dieser patriotischen Feier bereitwilligst mitwirkenden Reichthümer Dilettanten und die tüchtigen Arrangeure mögen auch an dieser Stelle unsere tiefempfundenen Dank entgegennehmen.

— **Der ung. Kulturverein des Bereger Komitates** hielt am 3. d. M. im Bade Szolhva-Hársfalva unter Vorst. des Hrn. Obergespan Baron Sigismund B e r é n y seine diesjährige ord. Generalversammlung, über welche wir wegen Raummangel erst in der nächsten Nummer näher berichten werden.

## Geschäftsbericht.

Reizhija, 5. August, 1887.

W. — Korn 5.10 Daser 2.90, Kulturung 4.80, Fischen 5.85 per Hektoliter. Hen 2.50 per Hektoliter. Rindfleisch 36, Speck roh —, Speck geräuchert 65, Fett 60, Schweinefleisch 48, Schaffst 38 fr per Kilo.

**Eingefendet.**

Farbiger, schwarz- und weissleudener Atlas 75 kr. per Meter bis fl. 10.65 (in je 18 verschiedenen Qualitäten) versendet in einzelnen Rollen und Stücken zollfrei ins Haus das Seidenfabrik-Depot **G. Henneberg** (L. Hofstet) in **Zürich**. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

Für Einfendungen unter dieser Rubrik, sowohl für Stylkist als auch für Inhalt, übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

**Bevölkerungsanzeiger**

vom 5. August 1887 bis inkl. 11. August 1887.

**Geboren:**

Jakob Penke 1 Knabe — Franz Paleta 1 Knabe — Franz Fohelos 1 Mädchen — Johanna Schaffer 1 Mädchen — Sidor Waninger 1 Mädchen.

**Gestorben:**

Antonia Benzer 44 Jahre alt — Josef Maszgio 3 Wochen alt — Anton Steinacher 8 Jahre alt — Josefried Weiwinkler 20 Jahre alt — Ida Krisker 45 Jahre alt — Maria Waninger 10 Stunden alt.

**Lottoziehungen:**

Temesvárer Lottoziehung vom 6. August:

14 87 77 78 55

Nächste Ziehung 20. August.

Brünner Lottoziehung vom 10. August:

43 20 19 56 44

Nächste Ziehung 24. August.

**Kundmachung.**

Im Sinne des Beschlusses der am 10. August l. J. abgehaltenen Ausschussung des Refektor Kindergarten-Vereines werden alle jene Eltern und Vormünder welche Kinder im Alter von 3—6 Jahren haben und dieselben in den Kindergarten aufnehmen lassen wollen, aufgefordert, sich zum Zwecke der Einschreibung bis zum 25. August l. J., täglich von 11—12 Uhr Vormittags beim Vereinsdirektor, Hrn. Ludwig W o t t l zu melden.

Das Schulgeld beträgt für Kinder von Nichtmitgliedern je einen Gulden monatlich; der von Mitgliedern des Vereines zu entrichtende Betrag wurde noch nicht endgiltig festgesetzt, doch hat sich der Ausschuss im Prinzip dahin geeinigt, dass das Schulgeld für Kinder von Mitgliedern monatlich 75 kr. nicht übersteigen soll.

Bei der Aufnahme haben die Kinder der Vereins-Mitglieder den Vorzug.

Refektor, am 12. August 1887.

**Kornel Podhrádszky,**  
Präsident.

**Ich, Anna Csillag,**



mit meinem 185 Cm. langen Riesen-Loreleyhaare, welches ich in Folge 14-monat. Gebrauches meiner selbsthergefundenen Pomade erhielt, ist das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl den Kopf, als auch Barthaaren einen natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter. Preis eines Tiegels 50 kr., fl. 1, 2. Postversandt täglich bei Voreinsendung des Betrages oder mittelst Postnachnahme nach der ganzen Welt.

**CSILLAG & COMP.**  
Budapest, Königsgasse 26.

**KARL L. KISS**

**Schön- und Seiden-Färberei**

**TEMESVÁR**

Vorstadt Fabrik, Pfauengasse Nr. 8

im eigenen Hause.

empfiehlt sich einem geehrten p. t. Publikum in allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten, als:

**Färben von Seide, Wolle und Halbwolle, ganzer Kleider**

in zertrenntem und unzertrenntem Zustande, auch

**Ressort-Färberei,**

nach dem neuesten System, zu den billigsten Preisberechnungen mit der Versicherung reeller und rascher Bedienung.

**DARLEHEN**

auf 5% und 6%

Jede selbstständige Person, welche zu ihrer Selbsterhaltung gesicherte Einkommen hat: und zwar: Hauseigentümer, Landwirthe, Pächter, Gewerbetreibende, Kaufleute und Beamte bekommen durch meine Vermittlung von einer **Budapester Creditgenossenschaft** von 100—2000 fl. in 3% Jahren per Post-Anweisung rückzahlbare 6% Personal-Credite.

**5%-ige Bank-Credite**

vermittele ich von fl. 2000 bis zu einer Million auf **Grundbesitz**, oder aus gutem Material erbaute, städtische **Zinshäuser**, wonach das Capital im Wege der Amortisation in 17 Jahren zu 5%, in 32 Jahren zu 2% und in 40% Jahren mit 1% getilgt wird — Beim Hausdarlehen müssen die vorgeschriebenen Schätzungskosten im Vorhinein entrichtet werden. Grössere Kapital-Rückzahlungen kann man zu jeder Zeit entrichten. Grundbesitzern wird laut dem Kataster-Ausweis die zwölffache Summe des ausgewiesenen jährlichen Einkommens als Darlehen gegeben. Gesuchsteller hat Grundbuchextract, Steuerbuch und Katasterbogen beizubringen.

Auf Antwort Portospesen wolle man 30 kr. Briefmarken beilegen, da sonst nicht geantwortet wird.

**Johann Pollak,**

Commissions- und Agenten-Comptoir  
VII. Budapest Csomóri Gasse Nr. 37. I. St.

**Neu! Neu!**

**Zur gefälligen Beachtung.**

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir ein p. t. Publikum Reschitzas und Umgebung auf mein neuestes, der Gesundheit zuträgliches, dauerhaftes



**Haar-Schuhwerk**

aufmerksam zu machen und dasselbe aufs Beste zu empfehlen

Ein wesentliches Erforderniss des Wohlfindens, sowie ein Mittel zur Fernhaltung sehr vieler schmerzlicher, den ganzen Menschen occupirender Leiden sind, wie wohl Jedermann an sich selbst schon die Erfahrung gemacht haben kann:

**Warme und trockene Füsse.**

Das Haar-Schuhwerk ist von grosser Bedeutung und äusserst vortheilhaft. Es ist ein sicheres Mittel gegen Schweissfüsse, Hühneraugen, Frostbeulen, Gicht und Rheumatismus, eine Wohlthat für empfindliche weiche Füsse, etc.

Das Kalbfell, aus welchem die Schuhe verfertigt sind, ist so hergerichtet, dass die Haare demselben völlig und dauerhaft, ganz in ihrer elastischen Weichheit des früheren lebenden Zustandes erhalten bleiben und dass das Leder dennoch die ausgezeichnetste Lohgerbung besitzt. Das Leder ist wasserdicht und sehr geschmeidig, der behaarte innere Theil mit gleicher Sohle bietet die angenehmste Wärme und das Aeusserere zeigt sich vollkommen gleich derjenigen aus gewöhnlichem Leder. Schuhwerk aus diesem Leder hergestellt, ist in jeder Hinsicht bestens zu empfehlen.

Hochachtungsvoll

**JOHANN MAYER,**

Schuhmachermeister.

Hauptgasse 27, im L. Klemens'schen Hause.

Vom 18.—25. August werden Schuhe und Stiefel aus diesem Leder im Casino-Local, und vom 26. August bis 1. September im Hotel Dobranszky zur öffentlichen Ansicht ausgestellt.

**nen nen**